

utb.

Oda Wischmeyer
Eve-Marie Becker (Hrsg.)

Paulus

Leben – Umwelt – Werk – Briefe

3. Auflage



utb 2767



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schönningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau Verlag · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Prof. Dr. Oda Wischmeyer ist emeritierte Professorin für Neues Testament an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Prof. Dr. Eve-Marie Becker ist Professorin für Neues Testament an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Oda Wischmeyer und Eve-Marie Becker
(Herausgeberinnen)

Paulus

Leben - Umwelt - Werk - Briefe

3., aktualisierte und erweiterte Auflage

Narr Francke Attempto Verlag · Tübingen

Umschlagabbildung: D-DAI-ROM-35.135 Rom, Basilica S. Pietro, Grotten,
Bassussarkophag; Photograph: Faraglia.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

3., aktualisierte und erweiterte Auflage 2021
2., überarbeitete und erweiterte Auflage 2012
1. Auflage 2006

© 2021 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
CPI books GmbH, Leck

utb-Nr. 2767
ISBN 978-3-8252-5654-8 (Print)
ISBN 978-3-8385-5654-3 (ePDF)
ISBN 978-3-8463-5654-8 (ePub)



Inhalt

<i>ODA WISCHMEYER/EVE-MARIE BECKER</i>	
Einführung	13
<i>Teil I: Umwelt. Leben. Werk. Person</i>	
<i>ODA WISCHMEYER</i>	
Einleitung in Teil I	21
<i>ANDREAS MEHL</i>	
Der politische Raum des Paulus: das Römische Reich von Augustus bis Nero	23
<i>JÖRG FREY</i>	
Das Judentum des Paulus	47
<i>BERNHARD HEININGER</i>	
Die religiöse Umwelt des Paulus	105
<i>EVA EBEL</i>	
Das Leben des Paulus	155
<i>EVA EBEL</i>	
Das Missionswerk des Paulus	173
<i>EVE-MARIE BECKER</i>	
Die Person des Paulus	187
<i>DIETRICH-ALEX KOCH</i>	
Die Städte des Paulus	205
<i>CHRISTINA HOEGEN-ROHLS</i>	
Form und Funktion, Realia und Idee des Paulusbriefes	247
<i>Teil II: Briefe. Theologische Themen</i>	
<i>ODA WISCHMEYER</i>	
Einleitung in Teil II	281

<i>EVA EBEL</i>	
1. Thessalonicherbrief	285
<i>ODA WISCHMEYER</i>	
1. Korintherbrief	299
<i>EVE-MARIE BECKER</i>	
2. Korintherbrief	331
<i>JÖRG FREY</i>	
Galaterbrief	369
<i>LUKAS BORMANN</i>	
Philipperbrief	397
<i>LUKAS BORMANN</i>	
Philemonbrief	417
<i>ODA WISCHMEYER</i>	
Römerbrief	429
<i>ODA WISCHMEYER</i>	
Themen paulinischer Theologie	471
<i>Teil III: Rezeption</i>	
<i>ODA WISCHMEYER</i>	
Einleitung in Teil III	509
<i>BERNHARD HEININGER</i>	
Die Rezeption des Paulus im 1. Jahrhundert: Deutero- und Tritopaulinen sowie das Paulusbild der Apostelgeschichte	513
<i>ANDREAS LINDEMANN</i>	
Die Rezeption des Paulus im 2. Jahrhundert	557
<i>WOLFGANG WISCHMEYER</i>	
Die Rezeption des Paulus in der Geschichte der Kirche	579
<i>JACOB P.B. MORTENSEN</i>	
Die Auseinandersetzung mit Paulus in der gegenwärtigen Philosophie	593

Register

Antike Personen	611
Antike Orte	617
Personenregister	622
Ortsregister	625

Vorwort zur dritten, neu erweiterten Auflage

„Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe“ erscheint nun in dritter verbesserter und aktualisierter Auflage. Neu hinzugekommen sind die Beiträge zur Briefform von Christina Hoegen-Rohls und zu Paulus im Lichte der aktuellen philosophischen Lektüre von Jacob P.B. Mortensen. Die Beiträge von Jörg Frey und Dietrich-Alex Koch sind erheblich ausgeweitet.

Die Herausgeberinnen des Bandes freuen sich, damit den fachlichen Rahmen, in dem Paulus gegenwärtig studiert wird, wieder zu erweitern und an den gegenwärtigen Forschungsdiskurs anpassen zu können.

Wir danken allen Trägerinnen und Trägern für ihre überaus kollegiale Mitarbeit an der Vorbereitung dieser dritten Auflage. In ganz besonderer Weise danken wir Frau cand. theol. et phil. Leonie Best (Münster) und Frau stud. theol. et phil. Rebecca Meerheimb (Münster), die die Druckvorbereitung in zuverlässiger und umsichtiger Arbeit auf den Weg gebracht und bis zum letzten Registereintrag abgeschlossen haben. Frau Corina Popp (Francke Verlag) danken wir – in Nachfolge von Frau Dr. Valeska Lembke – sehr herzlich für ihre verlässliche Betreuung des Projektes von Verlagsseite.

Wir hoffen, dass auch diese dritte Auflage studentischen Leserinnen und Lesern wie einer interessierten Leserschaft Paulus – sein Leben, seine Umwelt, sein Werk und seine Briefe – als Kernbereich neutestamentlicher Wissenschaft und des Studiums der frühchristlichen Welt erschließt.

Erlangen und Münster im März 2021

Die Herausgeberinnen

Vorwort zur zweiten, erweiterten Auflage

Wir sind gern der Aufforderung des Francke Verlages nachgekommen, eine zweite, verbesserte und erweiterte Auflage unseres Paulusbuches vorzulegen. Besonders erfreulich ist die Erweiterung des ersten Teils um zwei Beiträge. Andreas Mehl gibt eine Einführung in die politischen Rahmenbedingungen, unter denen Paulus lebte und wirkte, Dietrich-Alex Koch führt durch die wichtigsten Städte, in denen Paulus tätig war. Wir hoffen, dass unser Buch einer neuen Studierendengeneration die Gestalt und das Werk des Paulus von möglichst vielen Seiten her erschließt. Im Zentrum

steht nach wie vor die detaillierte Einführung in die Briefe des Paulus, die die Studierenden an die Texte heranführt.

Gleichzeitig erscheint eine englische Ausgabe, die die angelsächsische Literatur stärker einbezieht, bei T&T Clark Continuum: Paul. Life, Setting, Work, Letters. London/New York 2012.

Wir danken herzlich dem Francke Verlag, vor allem Frau Lektorin Susanne Fischer, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Erlangen im Oktober 2011

Die Herausgeberin

Vorwort

Der Plan, ein Paulus-Lehrbuch gemeinsam mit jüngeren Kolleginnen und Kollegen zu schreiben, entstand bei den neutestamentlichen Examensrepetitorien im Theologischen Seminar der Universität Erlangen-Nürnberg. Die Umsetzung nahm mehr Zeit in Anspruch, als wir zunächst gedacht hatten. Umso mehr freuen wir uns, nach mehreren Treffen in Erlangen jetzt das fertige Buch vorlegen zu können.

Mein erster Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die durch ihre Beiträge und durch ihre äußerst großzügige und kollegiale Mitarbeit das Buch ermöglicht haben. Bei der Planung und der konzeptionellen Entwicklung leisteten meine Assistenten, Privatdozentin Dr. Eve-Marie Becker und Dr. des. Stefan Scholz, unverzichtbare Hilfe. In der Hand von Stefan Scholz lag die Erstellung des Gesamtmanuskripts. Bei der aufwendigen Vereinheitlichung und Korrektur halfen die Hilfskräfte am Lehrstuhl – ich nenne stellvertretend: cand. theol. Helga Nießen und Florian Herrmann sowie besonders cand. theol. et phil. Susanne Luther, die sich um die Korrekturen verdient gemacht haben. Schließlich gilt mein Dank dem Francke Verlag, besonders der Lektorin Frau Angelika Pfaller M. A., für die stets angenehme Zusammenarbeit.

Erlangen im Januar 2006

Die Herausgeberin

Einführung

ODA WISCHMEYER/EVE-MARIE BECKER

Die Absicht des Lehrbuchs

Das vorliegende Lehrbuch will den gegenwärtigen Forschungsstand zur Person des Paulus, zu seinem Werk und zu den Briefen und ihren theologischen Themen zusammenstellen, auf Examensniveau formulieren und in Lehrbuchform präsentieren.

Unser Paulus-Buch ist keine Paulus-Monographie und kein Paulus-Handbuch.¹ Das Buch stammt nicht „aus einer Feder“ und vertritt nicht *eine* oder gar *die* Paulusinterpretation. Diese setzt sich ohnehin aus *vielen* Interpretationsbeiträgen zusammen. Sie ist an eine Vielzahl von Exegeten und Exegetinnen gebunden und geschieht international, interkonfessionell, multiperspektivisch und jüngst auch verstärkt interreligiös.² Diese Breite muss in einem Lehrbuch für deutschsprachige Studierende nicht vollständig abgebildet werden. Wohl aber arbeiten die hier beteiligten Autorinnen und Autoren aus thematisch unterschiedlichen Schwerpunkten und aus theologisch und konfessionell unterschiedlichen Blickrichtungen an einer Paulusdarstellung, die in sein Leben, seine Person, sein Werk und seine Briefe und ihre theologische Thematik einführt, um dann die Wirkungen des Paulus im 1. und 2. Jh. sowie in der weiteren Geschichte des Christentums aufzuzeigen. Damit soll deutlich werden, dass Paulus nicht nur von seiner Biographie, seinen Briefen oder seinem theologischen Denken her zu

1 Vgl. die umfangreichen Monographien von *J.D.G. Dunn*, *The Theology of Paul the Apostle*, Grand Rapids/Cambridge 1998; *U. Schnelle*, *Paulus. Leben und Denken*, Berlin/New York 2014; *M. Wolter*, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2011, sowie das *Paulus Handbuch*, hg. von *F.W. Horn*, Tübingen 2013.

2 Vgl. die Paulusforschung von jüdischer Seite (dazu der Beitrag von J. Frey im vorliegenden Band, Teil I).

erfassen ist, sondern *multiperspektivisch, kontextuell* und in seiner *bis in die Gegenwart reichenden Wirkung* dargestellt werden muss.

Die Konzeption des Lehrbuchs

Paulus ist die einzige historisch und biographisch deutlich fassbare und selbst literarisch tätige und sich autobiographisch auslegende Person, die wir aus dem Urchristentum kennen. Zugleich ist Paulus *der* urchristliche Apostel, der die größte Wirkung entfaltet hat. Die vertiefte Beschäftigung mit Paulus gehört daher ins Zentrum des Studiums des Neuen Testaments und stellt darüber hinaus eines der zentralen Themen des Theologiestudiums dar.

Die *Konzeption* des vorliegenden Buches trägt diesem Sachverhalt Rechnung. Sie lässt sich in drei Leitsätzen entfalten:

1. Die historische Gestalt und das literarische Werk des Paulus stehen am Anfang der Geschichte des Urchristentums.

Die Briefe des Paulus bilden den historischen Kern des neutestamentlichen Kanons, seine theologischen Ausführungen stellen den Beginn christlicher Theologie dar. Sein missionarisches Werk, wie es sich aus seinen Briefen und aus der Apostelgeschichte rekonstruieren lässt, galt den Nichtjuden – und das heißt der großen Mehrheit der Menschen – im griechischsprachigen Osten des römischen Reiches „von Jerusalem bis Illyrien“³, vor allem in Kleinasien und Griechenland. Paulus greift aber auch in den lateinisch sprechenden Westen aus. Den geplanten Weg nach Spanien⁴ scheint er nicht mehr angetreten zu haben. Immerhin berichtet Lukas, Paulus habe während seiner zweijährigen Haft in Rom, die wohl mit der Hinrichtung endete⁵, eine blühende Predigt- und Lehrtätigkeit ausgeübt:

„Paulus aber blieb zwei volle Jahre in seiner eigenen Wohnung und nahm alle auf, die zu ihm kamen, predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.“ (Apg 28,30f.)

Die Mission des Paulus war universal *und* partikular zugleich angelegt. Sie galt dem *Imperium Romanum* und damit der gesamten Paulus bekannten

3 Röm 15,19.

4 Röm 15,24.28.

5 Vgl. die Voraussagen in Apg 20,22–24; 21,4.7–14.

Welt. Und doch zielte sie letztlich, wie der Röm aufdeckt, auf die Juden als das Volk Gottes, dem er selbst angehörte.⁶ Damit erweist sich Paulus als eine universal denkende, planende und handelnde Persönlichkeit im bleibenden theologischen Horizont des Judentums. Seine Verkündigungskonzeption hat einen imperialen Zug und lässt sich mit den geographischen Dimensionen vergleichen, in denen die römischen Kaiser dachten und handelten. Seine nachhaltigen und bleibenden Erfolge als erster christlicher Theologe und als Heidenmissionar reichen allerdings weit über den Wirkungs- und Bedeutungsradius der römischen Kaiser, deren Zeitgenosse er war, hinaus.

2. Die Wirkungen, die Paulus hervorrief, lassen sich in ihrer Vielfalt und Lebendigkeit nur unzureichend überblicken. Sie sind uns am ehesten in ihrer literarisch-theologischen Gestalt unter dem Stichwort der Rezeption fassbar.

Die Paulus-Rezeption beginnt im neutestamentlichen Schriftencorpus selbst – innerhalb der korinthischen Korrespondenz⁷, weiter mit dem ‚Paulinismus‘ der Deutero- und Tritopaulinen und der Apostelgeschichte⁸ – und reicht durch die Auslegungsgeschichte der Kirche von *Origenes*⁹ über die großen Theologen aller Epochen bis in die Gegenwart. Die Ergebnisse der Exegese und Interpretation der Paulusbriefe und der Rekonstruktion und Konstruktion der Theologie der Briefe haben im Verlauf der Theologiegeschichte mehrfach im Zentrum bedeutender *theologischer Innovationen* gestanden. Hier nur die wichtigsten Stationen: *Luther* und *Calvin* haben im Zusammenhang ihrer exegetischen Vorlesungen und Kommentare zu den Paulusbriefen die Grundlagen reformatorischer Theologie formuliert. *Karl Barths* Römerbriefkommentar war ein Fanal der dialektischen Theologie. Die Konstruktion der paulinischen Theologie als Soteriologie bei *Melanchthon* und als Anthropologie bei *Rudolf Bultmann* war grundlegender Bestandteil der reformatorischen Theologie und der existentialen Interpretation vor allem der deutschsprachigen Theologie im 20. Jh.

3. Zugleich gehören die Paulusexegese und die Rekonstruktion der Theologie des Paulus seit dem 19. Jh. zu den zentralen Themen und Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft, die sich im Prozess der Diversi-

6 Röm 11.

7 Vgl. dazu den Beitrag zum 2. Korintherbrief von *E.-M. Becker* im vorliegenden Band.

8 Vgl. dazu den Beitrag von *B. Heining* im vorliegenden Band (Teil III).

9 Vgl. dazu den Beitrag von *W. Wischmeyer* im vorliegenden Band.

fizierung der Theologie in ‚Fächer‘ im Verlauf des 19. Jahrhunderts herausbildete.

Einen entscheidenden Impuls für die hier entstehende neuere Paulusforschung im engeren Sinne setzte *Ferdinand Christian Baur* mit seinen Studien: „Die Christuspartei in der korinthischen Gemeinde, der Gegensatz des petrinischen und paulinischen Christentums in der alten Kirche, der Apostel Petrus in Rom“ (1831)¹⁰ und „Über Zweck und Veranlassung des Römerbriefs und die damit zusammenhängenden Verhältnisse der römischen Gemeinde“ (1836)¹¹. Seit *Ferdinand Christian Baur* ist die theologische Paulusforschung historische Forschung. Zugleich ist sie stets exegetische Forschung geblieben. In Gestalt der historisch-kritischen Exegese haben die Römerbriefkommentare von *Ernst Käsemann*, *Heinrich Schlier* und *Ulrich Wilckens* die theologische Szene in Deutschland in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts mit geprägt. Die den Kommentaren zugrunde liegenden theologischen Überzeugungen waren meist Ausdruck der Zugehörigkeit der Exegeten zu bestimmten theologischen Schulen und konfessionellen Grundbindungen. Das haben besonders die angelsächsischen Exegeten wahrgenommen, die die starke Rückbeziehung der deutschen Paulusinterpretation auf die hermeneutischen und dogmatischen Vorgaben der reformatorischen Theologie kritisierten und neue Verstehenskoordinaten entwarfen, die zu der sog. *New Perspective on Paul* führten, wie *James D.G. Dunn* sie genannt hat.¹² Gerade in den allerletzten Jahren hat die Auseinandersetzung mit der *New Perspective* einen ungemein lebhaften wissenschaftlichen Diskurs über das angemessene Paulusverständnis hervorgebracht (*Radical New Perspective*

10 Zuerst erschienen in: Tübinger Zeitschrift für Theologie 1831, 61–206.

11 Zuerst erschienen in: Tübinger Zeitschrift für Theologie 1836, 59–178. Vgl. die Würdigung von K. Scholder im Vorwort der Baur-Ausgabe (*Ferdinand Christian Baur. Ausgewählte Werke in Einzelausgaben* herausgegeben von *Klaus Scholder*. 1. Band. Historisch-kritische Untersuchungen zum Neuen Testament mit einer Einführung von Ernst Käsemann, Stuttgart/Bad Cannstatt 1963), S. VI: „Mit Ferdinand Christian Baur bricht auch in der Theologie das Zeitalter des historischen Denkens an. Er ist der Erste, der die historisch-kritische Methode konsequent und umfassend zur Grundlage eines theologischen Systems gemacht hat“. Vgl. auch ebd. S. VIII die Einschätzung von *E. Käsemann* in seiner Einführung, die Exegeten stünden alle auf dem Grunde, den Baur mit seiner Vorstellung von historischen Prozessen in der Entstehung des Urchristentums gelegt habe.

12 Vgl. dazu den Beitrag von *J. Frey* im vorliegenden Band (Teil I).

bzw. ‚*Paul within Judaism*‘)¹³, den ein neues deutschsprachiges Lehrbuch über Paulus in seiner aktuellen Form darstellen muss. Daneben stehen Neuansätze mit biographisch-autobiographischen Schwerpunkten¹⁴ sowie sozialgeschichtliche Fragestellungen.¹⁵

Die Benutzung des Lehrbuchs

Das Lehrbuch gliedert sich in drei große Teile.

- *TEIL I* bildet den Zugang und ist den Fragen der Religion des Paulus, seiner religiösen, philosophischen, geographischen und politischen Umwelt, seinem Leben und Wirken sowie seiner Person und seinem Briefeschreiben gewidmet.
- *TEIL II* stellt das Zentrum des Lehrbuchs dar. Er bietet textbezogene Darstellungen der Paulusbriefe und eine Einführung in die Themen des paulinischen Denkens. Die Beiträge haben das Ziel, die Studierenden zu selbständiger Texterschließung zu führen.
- *TEIL III* weitet den Horizont aus. Die Beiträge führen in die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des Paulus im Neuen Testament und im 2. Jh. ein. Das Lehrbuch schließt mit einem Überblick über die weitere theologische und philosophische Wirkungsgeschichte des Paulus bis zur Gegenwart.

Insgesamt erschließt sich Paulus von der Exegese seiner Briefe her. Hier liegt auch der Schwerpunkt der neutestamentlichen Forschung an Paulus, die ebenfalls in den Examensanforderungen abgebildet ist. Die Autorinnen und Autoren haben sich daher in *Teil II* um eine ebenso detaillierte und aktuelle wie besonders übersichtliche Darstellungsweise bemüht. Die Beiträge in *Teil I* und *Teil III* sind weniger stark binnengegliedert und formalisiert, da sie eher zum Lesen als zum Lernen gedacht sind. Alle Beiträge haben

13 Zuletzt *J.D.G. Dunn* (Ed.), *The New Perspective on Paul. Collected Essays* (WUNT 185), Tübingen 2005 und *M. Bachmann* (Hg.), *Lutherische und Neue Paulusperspektive* (WUNT 182), Tübingen 2005. Vgl. auch *M. Zetterholm*, *Approaches to Paul. A student's guide to recent scholarship*, Minneapolis 2009.

14 Vgl. den Band: *Biographie und Persönlichkeit des Paulus* (WUNT 187), hg. v. *E.-M. Becker/P. Pilhofer*, Tübingen 2005, sowie den Beitrag von *E.-M. Becker*: „Die Person des Paulus“ im vorliegenden Band.

15 *T.D. Still/D.G. Horrell* (Ed.), *After the First Urban Christians: The social-scientific study of Pauline Christianity twenty-five years later*, Edinburgh 2009.

ihr selbständiges Autorenprofil und ihren eigenen Stil. Sie lassen sich unabhängig voneinander benutzen, sind aber sachlich aufeinander abgestimmt und formal aneinander angeglichen. Alle Beiträge lassen sich für die Vorbereitung von Examensthemen verwenden.

Folgende Bereiche der Paulusforschung verdienen gegenwärtig besondere Aufmerksamkeit und werden im vorliegenden Band dementsprechend ausführlich behandelt¹⁶:

- die eigene religiöse Welt des Paulus, nämlich das Judentum des 1. Jh.s n.Chr.¹⁷,
- die ihn umgebende Welt des Imperium Romanum und der griechisch-römischen Religion und Philosophie, in die hinein er missionierte¹⁸,
- die angelsächsischen *Perspectives on Paul*, die erstens das ältere, besonders in der deutschsprachigen Paulusforschung dominierende Interpretationsmodell von der Rechtfertigungslehre als dem Zentrum der paulinischen Theologie radikal infrage stellen¹⁹, zweitens die Frage aufwerfen, ob Paulus – wie in der deutschsprachigen Exegese besonders durch Bultmann und seine Schule vertreten – als erster christlicher Theologe angesehen werden kann oder aber ganz im Bereich jüdischer Religionsreflexion zu verorten ist²⁰,
- die rhetorische, argumentative und literaturgeschichtliche Analyse der Briefe²¹.

Die *Literaturempfehlungen* am Ende der einzelnen Beiträge verbinden Standardbeiträge und aktuelle Titel. Sie sind dort kommentiert, wo es den Verfassern sinnvoll und nützlich erscheint. Auf ein Gesamtliteraturverzeichnis wurde verzichtet, da es zu einer Fülle von Dubletten geführt hätte.

16 Vgl. die Beiträge von A. Mehl und D.-A. Koch im vorliegenden Band.

17 Vgl. den Beitrag von J. Frey im vorliegenden Band (Teil I).

18 Vgl. den Beitrag von B. Heiningen im vorliegenden Band (Teil I). Zu Paulus und der Stoa vgl. bes. T. Engberg-Pedersen, *Cosmology and Self in the Apostle Paul*, Oxford 2010. Zu Paulus und dem Imperium Romanum vgl. R.A. Horsley (Ed.), *Paul and Empire: Religion and Power in Roman Imperial Society*, Harrisburg 1997; N. Elliott, *The Arrogance of Nations: Reading Romans in the Shadow of Empire*, Minneapolis 2008; C. Heilig, *Hidden Criticism?: The Methodology and Plausibility of the Search for a Counter-Imperial Subtext in Paul*, Minneapolis 2017. Allgemein: A. Winn (Ed.), *An Introduction to Empire in the New Testament (Resources for Biblical Study 84)*, Atlanta 2016.

19 Vgl. die Beiträge von J. Frey zum Judentum des Paulus und zum Galaterbrief im vorliegenden Band.

20 So P. Fredriksen, *Paul, the Pagans Apostle*, New Haven 2017.

21 Vgl. bes. den Beitrag von Ch. Hoegen-Rohls im vorliegenden Band.

Teil I: Umwelt. Leben. Werk. Person

Einleitung in Teil I

ODA WISCHMEYER

- *Paulus ist der erste und einzige literarisch tätige Apostel der entstehenden christlichen Gemeinden.¹ In dieser Funktion, als schreibender Apostel, hat er seine Wirkung auf das gesamte Christentum bis in die Gegenwart hinein ausgeübt, und aus dieser Perspektive will ihn das vorliegende Buch darstellen.*

Die großen Verstehens- und Deutemuster, die an Paulus herangetragen werden – Paulus der Apostel, Paulus der Missionar, Paulus der Schöpfer des Christentums, Paulus der Erfinder der hohen Christologie, Paulus der Theologe, Paulus der religiöse Heros, Paulus der deviante Jude – sie alle sind Aspekte der „multifaktoralen Paulusinterpretation“, die Udo Schnelle fordert². Die hier gewählte Perspektive des Paulus als des einzigen schreibenden Apostels des Urchristentums umfasst die genannten Aspekte. Zugleich wird sie dem Umstand gerecht, dass der Weg zu Paulus über seine Briefe führt, in denen er sich selbst vorstellt und als Apostel interpretiert³.

- *Paulus tritt uns in seinen Briefen als Verkündiger des Evangeliums, als kirchlicher Organisator und Kommunikator – in seiner eigenen Sprache eben als „Apostel Jesu Christi“ – entgegen, daneben als Person, die sich selbst im Schreiben artikuliert, entwickelt und reflektiert. Wir rekonstru-*

1 O. Wischmeyer, Paulus als Autor, in: dies., Von Ben Sira zu Paulus. Gesammelte Aufsätze zu Texten, Theologie und Hermeneutik des Frühjudentums und des Neuen Testaments (WUNT 173), hg. v. E.-M. Becker, Tübingen 2004, 289–307.

2 U. Schnelle, Paulus. Leben und Denken, Berlin/New York 2003, 24.

3 Im Gegensatz zu Lukas, der seinen Helden Paulus in der Apostelgeschichte gerade nicht als Apostel bezeichnet. Vgl. dazu J. Frey, Paulus und die Apostel. Zur Entwicklung des paulinischen Apostelbegriffs und zum Verhältnis des Heidenapostels zu seinen „Kollegen“, in: E.-M. Becker/P. Pilhofer (Hg.), Biographie und Persönlichkeit des Paulus (WUNT 187), Tübingen 2005, 192–227.

ieren seine Person, sein Leben und sein Wirken aber auch aus anderen Quellen.

Folgende sekundäre Quellen und frühe Zeugnisse seiner Wirkung treten hinzu:

- die Apostelgeschichte
- die deutero- und tritopaulinischen Briefe
- Nachrichten und Darstellungen aus der altkirchlichen Literatur, beginnend mit dem 1. Clemensbrief und mündend in die apokryphen Apostelakten.

Die Apostelgeschichte stellt Paulus in den Zusammenhang des Laufes des Evangeliums durch die Ökumene und spannt das Leben des Paulus in drei große Missionsreisen ein. Die Deutero- und Tritopaulinen knüpfen an seine theologischen und kirchenleitenden Tätigkeiten an und nutzen seine Autorität für die Ordnung ihrer Gemeinden. Die Apostelakten erzählen ihn neu in den Kategorien ihrer Zeit als Wundertäter und Heiligen.

- *Das vorliegende Buch behandelt die genannten Aspekte im Rahmen einer historischen Darstellung, die die Rekonstruktion des Lebens und Wirkens des Paulus mit der Interpretation seiner Briefe verbindet.*

Die historische Nachfrage ist am breitesten ausgelegt und wird der allgemeinen Bedeutung der Person und des Wirkens des Paulus und seiner nun fast zwei Jahrtausende dauernden Wirkungsgeschichte am ehesten gerecht.

Der *erste Teil* des vorliegenden Buches stellt daher die Person und das Werk des Paulus in seine *Zeit* (historische Kontextualisierung), zuerst in den politischen Rahmen des Imperium Romanum, das sein Wirkungsfeld darstellte, dann in das zeitgenössische Judentum, aus dem Paulus stammte, weiter in die religiöse und philosophische Welt der frühen Kaiserzeit, die sein politisches und kulturelles Umfeld bildete. Hier konzentrieren wir uns vor allem auf die Welt der Religionen, mit denen Paulus es in seiner Missionstätigkeit zu tun hatte. Ein eigenes Thema stellen die Städte dar, in denen Paulus gewirkt hat. Die Briefe des Paulus und seine öffentliche Verkündigungstätigkeit stehen im Zusammenhang der frühkaiserzeitlichen Rhetorik und Epistolographie. Vor diesem Hintergrund entwickeln wir das Bild des Paulus aus den Quellen mit besonderer Berücksichtigung seines missionarischen Wirkens und Reisens sowie seiner Person.

Der politische Raum des Paulus: das Römische Reich von Augustus bis Nero

ANDREAS MEHL

Dieser Beitrag soll den historischen Rahmen beschreiben, innerhalb dessen Paulus seine Tätigkeit für das sich entfaltende Christentum ausgeübt hat. Dieser Rahmen war das Römische Reich, nicht nur Rom. Also wird das Gewicht auf ersterem und nicht, wie in der antiken römischen Geschichtsschreibung üblich, auf letzterem liegen. Weiter läuft die Aufgabe auf eine Situationsbeschreibung für eine bestimmte Zeit hinaus, nämlich die von Augustus bis Nero (44/27 v.–68/69 n. Chr.). Allerdings tun sich Historiker mit Beschreibungen von Situationen insofern schwer, als ihr überwiegendes ‚Geschäft‘ nicht darin besteht, Gleichbleibendes, die „lange Dauer“ (*longue durée*) der französischen Annales-Schule, sondern Ereignisse, Veränderungen im Sinne von Fluktuationen und Entwicklungen in kürzerer oder längerer Zeit, im Idealfall auf ein zumindest nachträglich erkennbares Ziel hinführende historische Prozesse zu beschreiben, zu erklären und zu begründen.

1 Konstanz oder Entwicklung?

Der hier zu behandelnde Gegenstand macht es sogar unmöglich, Zustand pur darzustellen. Das mag verwundern; denn das Römische Reich hat doch – bereits aus antiker sowohl nichtchristlicher als auch christlicher Sicht – unter und durch Augustus zumindest in seiner inneren Gestaltung eine neue Form oder Verfassung erhalten, die es dann Jahrhunderte hindurch beibehalten sollte. Der Althistoriker ist zwar durchaus bereit, die in dieser Sicht enthaltene Realität anzuerkennen, er wird jedoch zugleich darauf verweisen, dass gerade die von Augustus durchgesetzten Verfassungsänderungen in ihrer Kompromisshaftigkeit zwischen Republik à la Rom und

Monarchie à la Hellenismus zu weiterer verändernder Gestaltung geradezu herausforderten. Dies konnte zumindest für einige Zeit auf ein Hin und Her, auf eine Fluktuation zwischen Republik und Monarchie hinauslaufen. Man kann es auch so sagen: Die übliche Rede vom römischen „Kaisertum“, das man einem antiken Muster folgend zumeist mit Augustus beginnen lässt, beschreibt einen Zustand, in dem entgegen der Bezeichnung vieles noch nicht ‚Kaisertum‘ ist. Wenn hier, einem modernen Usus folgend, vom ‚Kaiser‘ gesprochen wird, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass nur die Bezeichnungen ‚Prinzeps‘ und ‚Prinzipat‘ – der Mann bzw. die Position des Mannes auf dem ersten Rang – korrekt sind: Indem diese Position zwischen Augustus und Nero (gest. 68 n. Chr.) Veränderungen ausgesetzt ist, die schließlich in Richtung Monarchie – wenn auch nicht in die ausdrückliche Erb-Monarchie – führen, sind zwangsläufig auch die weiteren römischen Entscheidungs- und Exekutivinstitutionen, der Senat und die senatorischen Ämter (Magistrate), sowie der nachgeordnete Verwaltungsapparat Veränderungen ausgesetzt: erstere gegenläufig zur Position des Prinzeps, letzterer im Sinne des Ausbaus, ja erst des Entstehens. In der Tat werden Entstehung und Ausbau einer Staatsverwaltung ermöglicht und darüber hinaus vielleicht sogar notwendig gemacht durch die Entwicklung des Prinzipats hin zu einer Monarchie.

Von Augustus' Regierungszeit an, und zwar nach der Annexion Ägyptens 30 v. Chr., mag auch der territoriale Bestand des Reiches Konstanz suggerieren. Doch das beruht nicht auf Fakten: Zum einen täuscht die beliebte und zugleich längst als unzutreffend erkannte Rede von Augustus' Umstellung der Außenpolitik von Expansion auf Bestandswahrung. Zwischen Augustus und dem Regierungsantritt Traians im Jahr 98 wurde zwar nicht mehr im großen Stil erobert und provinzialisiert, aber getan wurde beides eben doch. Zum anderen ist das Verständnis von der Struktur des Römischen Reiches einerseits bei den damaligen Akteuren, andererseits bei Althistorikern der Moderne in bezeichnender Weise unterschiedlich: Augustus richtet in seinem Tatenbericht (*Res Gestae*) gerade keine klare Grenze des Reiches auf. Insbesondere Länder, die von eigenen Fürsten regiert werden, erscheinen als seiner Entscheidung unterworfen, sofern er dort Regierende einsetzt bzw. Angehörige des dortigen Herrscherhauses sich bei ihm als Gäste oder, richtiger, als Geiseln befinden. In dieser Sicht ist sogar das Partherreich, der einzige auf längere Sicht hin ebenbürtige Gegner Roms, der Befehlsgewalt, also dem *imperium* Roms unterworfen. Die Unschärfe dieses Begriffes, den man, gegossen in die Worte *Imperium*

Romanum, allzu schnell ausschließlich als unmittelbare Herrschaft über ein klar definiertes Territorium misszuverstehen geneigt ist, erlaubt es, ja provoziert dazu, vieles als Bestandteil des Römischen Reiches anzusehen, was nach moderner Staatsdefinition ein eigenes Land gewesen sein muss. Er kommt damit dem römischen Anspruch auf Weltherrschaft entgegen, der gerade in Augustus' Zeit offiziell und offiziös verkündet wurde und Bestandteil von Augustus' Herrschaftslegitimation war. Die römische Auffassung vom ‚Reich‘ bedeutet auch, dass aus moderner Sicht die Grenze zwischen Reichsterritorium und Außenwelt vielfach nicht als Linie gezogen werden kann, sondern sich über Flächen abnehmender Herrschaftsausübung bis hin zur bloßen gelegentlichen Einflussnahme erstreckt. Modern möchte man nur diejenigen sogenannten römischen Klientelstaaten als Teile des Römischen Reiches akzeptieren, deren Klientel-Status ein früher Abschnitt ihres Verhältnisses zu Rom war, der früher oder später durch die Umwandlung in eine Provinz abgelöst wurde. Damit ist nun in der Tat eine Entwicklung angesprochen, die dahin geführt hat, von Rom abhängige Gebiete außerhalb Italiens zu Provinzen zu machen. Obwohl Rom in der hier zu betrachtenden Zeitspanne über eine Vielzahl von Provinzen gebot, war man von einem vereinheitlichten Zustand provinzieller Herrschaft weit entfernt, und längst nicht alle Regierungsmaßnahmen der Zeit waren auf diesen Zustand hin ausgerichtet.

2 Das Reich von der Stadt Rom bis in die Provinzen und darüber hinaus

Rom stellt den in der Weltgeschichte wohl singulären Fall der Entstehung einer Großmacht und eines Weltreichs aus einer Stadt heraus dar. Parallel zum Wachstum von Roms Macht und Herrschaftsgebiet strömten Menschen aus immer mehr Teilen der damaligen Welt in die Stadt; von ihnen wurden dort die verschiedensten Religionen und Kulte gepflegt und von Roms Obrigkeit teils geduldet, teils verboten, in jedem Fall aber aus Sorge um die öffentliche Ordnung observiert. Zur intellektuellen Hauptstadt des Römischen Reiches wurde Rom indes nie. Geradezu typisch für die Stadt als Keimzelle eines Reiches war die Art des Regierens: Volk, Senat und Konsuln waren für die Stadt Rom und alles andere zugleich zuständig. Die Erkenntnis, dass das nicht funktional war, führte bereits in der Republik zur Abstellung einzelner Magistrate zur Verwaltung von Rom annektierter und beherrschter Gebiete außerhalb der Halbinsel Italien, von Provinzen in spezieller, territorialer

Bedeutung dieses lateinischen Wortes. Ab Augustus wurden auf Dauer besondere Ämter für die Stadt Rom geschaffen; sie waren administrativ und technisch ausgerichtet, etwa auf die Wasser- oder Getreideversorgung der Stadt. Die Zuständigkeit für das Wohl der stadtrömischen Bevölkerung lag indes weiterhin nicht bei einer gesonderten Instanz, sondern beim Prinzeips, in dem sich die Regierung des ganzen Reiches bündelte. Seine besondere Verantwortung für die Stadt Rom zeigte sich darin, dass der Kaiser Lebensmittel und auch Geld an römische Bürger, die in der Stadt wohnten, auf eigene Kosten verteilen ließ, ja selbst verteilte und dass nicht nur Magistrate, sondern vor allem er selbst für die stadtrömische Bevölkerung Spiele in Zirkus und Amphitheater finanzierte und veranstaltete sowie zur besseren Versorgung Roms Häfen zu beiden Seiten der Tibermündung, Ostia und Portus, ausbauen ließ (ab Claudius).

Erst im frühen ersten Jh. v. Chr. und auch erst nach blutigen Auseinandersetzungen mit großen Teilen der Bevölkerung Halbinsel-Italiens wurde zwischen die Provinzen und die Stadt Rom eine weitere rechtlich festgelegte Ebene eingezogen: die Halbinsel Italien und im späteren ersten Jh. v. Chr. dann ein bis in die Alpen und nach Istrien deutlich vergrößertes Italien wurde römisches Bürgergebiet. Aus ihm stammten beispielsweise der augusteische Dichter Vergil und der ebenfalls augusteische Geschichtsschreiber Livius. Augustus teilte dieses große Italien administrativ in elf Regionen ein. Die ‚Einbürgerung‘ Italiens vermehrte die Zahl der römischen Bürger beträchtlich. Das war ein Vorteil für die Rekrutierung der Legionen, in denen nur römische Bürger dienten. Und nach den vielen Verlusten unter den römischen Senatoren, ja dem Wegfall ganzer Familien der Führungsschicht in den Bürgerkriegen im Übergang von der Republik zum Prinzipat wurde Italien über die wohlhabenden Familien seiner Städte auch unentbehrlich durch die Stellung von Senatoren: Einer solchen nicht stadtrömischen, sondern italischen, überdies mit Augustus nicht verwandten Familie entstammte als erster Kaiser Vespasian (ab 69 n. Chr.). Wirtschaftlich war Italien für Rom als Lieferant derjenigen Dinge unverzichtbar, die man nicht von Übersee herholen konnte, etwa Früchte oder Fleisch.

Bereits ein flüchtiger Blick auf eine Karte zeigt, dass das Römische Reich ein mittelmeeisches Gebilde ist: Die italische Halbinsel ragt in das Mittelmeer hinein, und die Stadt Rom liegt – ähnlich wie in Griechenland z. B. Athen – nahe dem Meer und ist – hinwiederum anders als Athen – an dieses über einen schiffbaren Fluss, den Tiber, angeschlossen. Hatte das republikanische Rom zunächst auf Inseln, Sizilien, Sardinien und Korsika, seine

direkte Herrschaft eingerichtet und dabei das provinziale System entwickelt, so griff es bald auf Länder über, die Anrainer des Mittelmeeres waren: im Westen Spanien und Südfrankreich, im Süden Nordafrika („Africa“: im Bereich des zerstörten Karthagos), östlich davon die Kyrenaika, verwaltet zusammen über das Meer hinweg mit Kreta, im Ägäisraum Makedonien mit Griechenland, jenseits der Ägäis unter dem Namen „Asia“ das vom römischen Volk geerbte Königreich von Pergamon, später auch Bithynien und im Balkan sehr spät Illyricum, im Osten schließlich Kilikien mit der Insel Zypern und Syrien. Diese Übersicht zeigt nicht nur das weite Ausgreifen Roms, sondern auch die verbliebenen Lücken. Direkter Herrschaft Roms unterworfen war in der republikanischen Zeit keineswegs der vollständige Kranz der Mittelmeerländer, und er war es auch unter Augustus trotz weiteren Zugewinns noch immer nicht. In einem Krieg, in dem die letzte Rivalität der Bürgerkriegszeit zwischen zwei römischen Politikern und Machthabern, Marcus Antonius und Octavian (Augustus), ausgefochten wurde, wurde 30 v. Chr. das letzte der ehemals großen hellenistischen Reiche, das Ptolemäerreich unter seiner Königin Kleopatra VII., erworben, das Kernland Ägypten jedoch nicht zu einer Provinz des römischen Volkes gemacht, sondern zum persönlichen Besitz des Siegers. An zwei entgegengesetzten Enden des Mittelmeers wurden etliche Jahrzehnte später unter Caligula und Claudius neue Situationen geschaffen: Im von Rom abhängigen nordafrikanischen Fürstentum Mauretanien hatte Augustus Kolonien gegründet; sie boten die reale Grundlage für die Umwandlung des Territoriums zu einer Provinz im Jahr 40 n. Chr., die dann nur zwei Jahre später geteilt wurde. Aus dem Klientelfürstentum Thrakien wurde im Jahr 46 ebenfalls eine Provinz gemacht.

Der östlichen Mittelmeerküste entlang erstreckte sich die Provinz Syrien; auf der anderen Seite reichte sie bis in Steppe und Wüste. Sie wurde von einem kaiserlichen Statthalter (*legatus Augusti pro praetore*) verwaltet. Im syrischen Raum gab es indes Gebiete mit unterschiedlichem Status, in den letzten Jahren der römischen Republik und in den ersten Jahrzehnten des Augustus vor allem das in der Nachfolge der Hasmonäer-Monarchie stehende und von Rom abhängige Königreich Herodes' I., des Großen, mit dem Kernland Judäa. Nach Herodes' Tod 4 v. Chr. machten die Territorien seines Reiches eine wechselvolle Geschichte durch, indem sie mehrfach unter seinen Nachkommen aufgeteilt wurden. Judäa allerdings wurde als Teil der Provinz *Syria* von einem *praefectus* ritterlichen Ranges verwaltet; dies war auch die Position des Pontius Pilatus. Später war Judäa prokuratorische

Provinz. Der Anteil der Verwaltung, der üblicherweise den Provinzialen überlassen war, wurde in Judäa nicht von einem Provinziallandtag, in dem die Städte oder auch Stämme der Provinz repräsentiert waren, sondern vom priesterlichen Sanhedrin (von griech. ‚Synhedrion‘: Versammlung) unter dem Vorsitz des Hohepriesters in Jerusalem wahrgenommen. Der im Osten in der Nachfolge des hellenistischen Herrscherkultes selbstverständliche Kult des Kaisers musste von Juden generell und somit auch in Judäa nicht ausgeübt werden; lokale Priester und provinziale Oberpriester für den Kaiserkult gab es daher in Judäa nicht. Angesichts der römischen Zurückhaltung musste Caligulas Ansinnen, im Jerusalemer Tempel verehrt zu werden, Empörung und Unruhe hervorrufen. Benötigt wurden für Judäa Statthalter mit Fingerspitzengefühl, die Tabubrüche vermieden, dies gerade auch in Ausübung ihrer Rechtsaufsicht über den Sanhedrin samt Hohepriester. Doch nicht alle Präфекten und Prokuratoren wurden dieser Bedingung gerecht; das trug wesentlich zum jüdischen Aufstand der Jahre 66 bis 70 bei. Dass die Prokuratoren Judäas sich überwiegend nicht in Jerusalem, sondern in Herodes' hellenistischer Gründung Caesarea am Meer aufhielten, vermied gewiss Spannungen. Besonders schwierig wurde die römische Verwaltung Judäas dadurch, dass es unter den Juden in einer politisch-religiösen Mischung gort: Zum einen wandte man sich gegen die Fremdherrschaft, zum anderen gegeneinander. Indes zeigt gerade der Prozess Jesu, so sehr man ihn als Unrecht empfindet, eine im Rahmen der römischen Reichsverwaltung normale und funktionierende Zusammenarbeit zwischen dem priesterlichen jüdischen ‚Establishment‘ und Rom, vertreten durch seinen Statthalter.

Noch ehe die Römer den Mittelmeerraum vollständig provinzialisiert hatten, griffen sie über ihn hinaus: in das innere Kleinasien, östlich der Adria und in Gallien jenseits der am Mittelmeer gelegenen *Gallia Transalpina*. Im östlichsten Kleinasien und jenseits davon wurde Armenien zum Zankapfel zwischen Römern und Parthern; innerhalb der hier behandelten Zeit kulminierte der Streit in der Zeit Neros. Als man in Illyricum und weiter östlich in Mösien bis zur Donau vorstieß, zog man sich Auseinandersetzungen mit den Dakern zu, die immer wieder zu heftigen Kriegen führten. Die Eroberung Galliens schließlich führte bereits unter Caesar zu Konfrontationen mit Germanen und unter Augustus dann dazu, dass die Römer sich rechts des Rheins zu etablieren begannen. Man darf wohl von einer Provinz *Germania* sprechen. Mehrere Niederlagen, unter denen die des Varus im „Teutoburger Wald“ 9 n. Chr. nur eine, wenn auch besonders blutige war, und auch sonst verlustreiche Kämpfe bei hohen Aufwendungen

veranlassten Tiberius dazu, nach dem Feldzug des Jahres 16 alle weiteren militärischen Aktionen in rechtsrheinisches Gebiet abzublasen, den dortigen Kommandeur, seinen Neffen und Adoptivsohn Germanicus, abuberufen und sich mit lockeren Klientelverhältnissen zu begnügen, die sporadische Eingriffe Roms in die Herrschaftsverhältnisse in germanischen Stämmen ermöglichten. Eine eher ferne Wirkung der Provinzialisierung Galliens war die Eroberung Englands und dessen Provinzialisierung als *Britannia*, die am Beginn der Regierungszeit des Claudius eingeleitet wurde. Die Römer waren bei der Eroberung Galliens an den Alpen vorbeimarschiert. Diese waren also nicht römisch. Andererseits lagen sie in Süd-Nord-Richtung zwischen Italien und Germanien und in West-Ost-Richtung zwischen Gallien und Illyricum. So war ihre unmittelbare Einbeziehung in das Römische Reich ein Muss: Angesichts der zahlreichen kleinen Hochgebirgs-Siedlungsräume waren viele, sich über mehrere Jahrzehnte hinziehende militärische Aktionen nötig, um die Völker der West- und Zentralalpen zu besiegen. Bis hier und im nördlichen Voralpenland beständige Provinzen eingerichtet waren, sollten allerdings nochmals mehrere Jahrzehnte vergehen; so wurde die Provinz *Raetia (et Vindelicia)* erst in der Zeit zwischen Tiberius und Claudius eingerichtet.

Weit über die mitgeteilten Fälle hinaus waren die hier thematisierten Jahrzehnte voll von Maßnahmen provinzieller Organisation und Reorganisation. Diese hatten sehr unterschiedliche Ursachen: Zum einen gehörte zur neuen Machtverteilung in Rom eine Aufteilung der Provinzen teils auf Augustus, teils auf den Senat; Augustus erhielt die unruhigen oder von außen her gefährdeten Provinzen und dazu den Befehl über das in ihnen stationierte Militär, der Senat die befriedeten Provinzen (27 v. Chr.). Dieses Prinzip führte in der Folgezeit je nach Entwicklung zu Veränderungen in der Zuordnung von Provinzen. Hinzu trat in den kaiserlichen Provinzen – mit Ausnahme Ägyptens – eine Zweiteilung in solche, in denen mindestens eine Legion stand, und solche, in denen nur Hilfstruppen stationiert waren; ersterer Typ wurde von einem *legatus Augusti pro praetore*, letzterer von einem *procurator* verwaltet, ersterer gehörte dem Senatorenstand, letzterer dem seit Augustus für den Reichsdienst nutzbar gemachten und geförderten Ritterstand an. So entließ Augustus Zypern bereits 22 v. Chr. aus seiner Obhut in die des Senates; fortan wurde die Insel von einem *proconsul* verwaltet. Umgekehrt wurde die Insel Korsika nach Aufständen spätestens im Jahr 69 n. Chr. von Sardinien administrativ getrennt; Sardinien blieb senatorische, Korsika wurde kaiserliche Provinz und erhielt einen Prokurator. Wie man hier sieht,